Joseph Hackl, Hausmaler in der Seuterschen Werkstatt in Augsburg

Autor(en): **Ducret, S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): **- (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-394800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Joseph Hackl, Hausmaler in der Seuterschen Werkstatt in Augsburg

Von Dr. med. S. Ducret, Zürich

Vor einiger Zeit haben wir im Handel zwei Porzellantassen und Untertassen erworben, die aus verschiedenen Gründen dem Sammler Interesse bieten. Es sind zwei henkellose, schalenförmige Teetäßchen mit Lippenrand, eingezogenem Ringfuß und kaffeebraunem Fond. (Abbildung 4.) Die Bodenfläche blieb unbemalt und trägt die Signatur JH 37. (Abbildung 5), umgeben von einem doppelkonturierten Kreis. Auf dem Fond sind radierte Silberchinoiserien aufgetragen: figürliche Szenen, indianische Blumen, Palmen, exotische Vögel, Sträucher und architektonische Aufbauten, im Innern des Koppchens fliegendes Fabeltier, Gitterrandbordüre und Vögel. Der äußere Rand der Tasse und Untertasse zeigt die typischen Augsburger Randschnörkel mit Punktbegleitung (broders of C-like scroll). Daß diese Art von Gold- und Silberdekor ohne jeden Zweifel auf die Augsburger Feuermaler Joh. Aufenwerth und Bartholomäus Seuter zurückgeht, wissen wir seit Pazaureks[1]) und Honeys[2]) Untersuchungen sicher. Da sowohl die Tasse als auch die Untertasse das Datum 37 (1737) trägt, scheidet Joh. Aufenwerth aus, er starb bereits 1728. So kommt nur die Werkstatt des Barth. Seuter in Frage. Seuter ist 1678 geboren, er starb mit 79 Jahren in Augsburg[3]). Nach Berichten des Reisenden J. G. Keyßler[4]) stand seine Werkstatt um 1729 bereits in voller Blüte. Seuter mag somit die Tassen — nach der Feinheit der Chinoiserien eine eigenhändige Arbeit — in den besten Jahren seiner Kunstfertigkeit ausgeführt haben. Obwohl er auch, wie Aufenwerth auf seinen signierten Goldchinesenstücken, die Bandschnörkel mit Punkten als Randzierat verwendet, malte Seuter hier ein selbständiges „Pagodenmuster", das wir bis heute noch nirgends gefunden haben. Die Jahrzahl 37 bestätigt die Ansicht von Honey[5]), daß der Gold- und Silberchinesendekor viel später anzusetzen ist, als Pazaurek glaubte. So bilden die beiden Stücke eine passende Ergänzung zu der von Wittekind dem Victoria- und Albertmuseum geschenkten Tasse mit der Inschrift „Augsta, den 1º Feb. 1736. Soli Deo gloriia. A. Seite".

Nach diesen Untersuchungen ist auch die Signatur des Fondmalers JH leicht aufzulösen. Sie bezieht sich auf den „Augsburger Bürger und Bildhauer" Joseph Hackhl, der seit 1749 in Göggingen bei Augsburg und von 1754 bis 1760 in Friedberg als Bossierer, Fabrikbesitzer und Maler tätig war[6]). Obwohl schon von Stetten 1779 schrieb: „daß die Hackelische Fayencefabrik aus Augsburg nach Göggingen verlegt wurde", wurde die Existenz dieser Fabrik immer wieder bestritten, so u. a. auch von Stöhr[7]). Unser Stück beweist, daß Hackhl 1737 tatsächlich in Augsburg als Maler tätig war und vielleicht als Hausmaler in der Seutterschen Werkstatt gearbeitet und Geschirre dekoriert hat. Dieser Ansicht pflichtet auch Honey bei, wenn er schreibt[8]): „Ich bin jetzt der Meinung, daß in dieser Werkstatt noch viele andere Porzellangeschirre dekoriert worden sind". Im neuesten 93. Jahresbericht des germanischen Museums in Nürnberg erwähnt Braun als Neuerwerbung einen Fayencekrug aus der Manufaktur Augsburg-Göggingen mit der gleichen Signatur und dem Datum 1753. Die Initialen erscheinen wieder auf einer Teekanne der Manufaktur Friedberg aus dem Jahre 1760 usw.[9]) Wenn Heiland glaubt, daß Hackhl nach Göggingen und vor Friedberg in Ausburg selbständig war[10]), so ist diese Ansicht dahin zu berichtigen, daß Hackhl schon vor seiner Gögginger Tätigkeit in Augsburg ansässig war. Dann aber beweisen diese zwei signierten Stücke, daß dieser Gold- und Silberdekor tatsächlich Augsburger Hausmalerarbeit und nicht Hungersche Fabrikzierarten sind. Was die 3 Punkte neben der Signatur bedeuten, entzieht sich unserer Kenntnis. — Als Vorbilder kommen die von Schulz beschriebenen Stiche des Verlags Engelbrecht in Augsburg in Frage.[11])

Legenden:

1) Pazaurek, deutsche Hausmaler. 1925.
2) Honey, Panthon 1938 S. 326 und Dresden China. 1946 S.145 ff.
3) Allg. Künstlerlex. Nagler, 1846 Bd. XVI. S. 311.
4) Cit. nach Hofmann. Das Porzellan, 1932. S. 226
5) Honey. Pantheon 1938. S. 326.
6) Braun in Cicerone 1915. S. 1 und Stöhr an gleicher Stelle S. 311.
7) Stöhr, Cicerone 1915 S. 311.
8) Honey. a. a. O. S. 326.
9) Meisterwerke deutscher Fayencekunst, Ausstellungskatalog 1925. Nr. 620.
10) Fuchs und Heiland: Fayencekultur o. J. S. 162.
11) Schulz G. W. in „Das Schwäbische Museum". 1928 S. 132 Abb. 32 und 33.

Adam Spengler, Direktor der Porzellanfabrik in Zürich und Hauptcollector der Churer Schullotterie

Von Dr. med. S. Ducret, Zürich

(Nach Forschungen im Churer Stadtarchiv)

Am 9. April 1780 trug der Herr Bundespräsident und Stadtammann v. Salis dem Churer Rate vor, daß „ihme der Antrag von ansehnlichen Herren geschehen seye, eine Lotterie zu errichten" die den prekären Stand der Churer Stadtfinanzen verbessern und besonders für Erziehungszwecke die dringend notwendigen Mittel beschaffen sollte[1]). Zwei Wochen später zeigt der gleiche an, daß er „auf Wohlgefallen hin mit Adam Spengler, als Bevollmächtigtem der Entrepreneurs der Lotterie die Bedingungen derselben entworfen habe . . ." In einem Nebenvertrag vom 8. Mai verpflichtet sich „Adam Spengler, Directeur der Porcellain Fabrique in Zürich, in seinem Namen und als